

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

11.3.1875 (No. 59)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 11. März.

N^o 59.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einsendungsgebühr: die gestaffelte Preistabelle oder deren Raum 18 Pfennig. Briefe und Gelder frei.

1873.

Ämlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Professor Dr. Franz v. C. Heil, 3. Jt. in Dresden, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen verliehenen Comthurkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen zu ertheilen.

Nicht-Ämlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 9. März. Der Kaiser ist durch einen leichten Erkältungszustand an das Zimmer gefesselt und zur Schonung genöthigt. — Die Präsidenten beider Häuser des Landtages sind heute beim Kaiser zum Diner.

† Berlin, 9. März. Das Abgeordnetenhause setzte heute die Berathung des Kultussetzes fort und genehmigte die Positionen für den kirchlichen Gerichtshof und für die Universitäten. Im Laufe der Debatte hebt der Kultusminister gegenüber Windthorst (Weppen), welcher einen katholischen Kultusminister neben dem evangelischen wünscht, hervor, daß die Konfession des Kultusministers irrelevant sei: derselbe habe lediglich die Autorität des Staates zu wahren. Morgen findet die Berathung des Gesetzentwurfs über die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken statt.

† Berlin, 9. März. Gegenüber der Behauptung der französischen Presse, daß Frankreich zu dem deutschen Pferdeausfuhr-Verbot keinerlei Anlaß gegeben, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: dem Vernehmen nach befänden sich in der Hand der deutschen Regierung französisch geschriebene Kontrakte, aus denen der Thatbestand erhelle, daß man besonders auf Kavallerie- und Artilleriepferde reflektirt habe. Mündliche Aeußerungen der Händler ließen deren Autorisation, bis zu 10,000 Stück zu kaufen, erkennen. Eine ungewöhnlich hohe Prämie von 100 Fres. per Stück sei denselben zugesichert. Das Pferdeausfuhr-Geschäft sei besonders in Pommern und Hannover bereits im Gange gewesen.

† Bern, 9. März. Der Nationalrath hat die vom Bundesrathe beantragte Prägung von 1,600,000 Fünffrancs-Stücken genehmigt.

† Bern, 9. März. England und die Verein. Staaten von Nordamerika haben den Berner Allgemeinen Postvertrag ebenfalls ratifizirt.

† Stockholm, 9. März. Der Reichstag nahm einen mit der Regierungsvorlage ziemlich gleichlautenden Kommissionsantrag an, wonach Offiziere und Unteroffiziere der eingetheilten Armee künftig baar bezahlt werden sollen. Der gesammte Grundbesitz und alle Einnahmen, die bisher zur Lohnbeschaffung dienten, sollen dem Staate zufallen. Dieser Beschluß ist der erste Schritt zur Abschaffung des „Zindelstystems“.

† Christiania, 9. März. Der Storting stimmte dem Anschlusse an die dänisch-schwedische Münzconvention mit 82 gegen 28 Stimmen bei.

Reclame.

(Fortsetzung aus Nr. 58.)

Drittes Kapitel.

Le bols d'Armecon.

Wäre Doktor Oherland darüber im Zweifel gewesen, ob er bei seinem Scheiden wohl auch theilnehmende Freunde in Wien zurücklasse, dann hätte ihn der Morgen seiner Abreise eines Besseren belehren müssen. Als er mit Eugen in die Vorhalle trat, fand er einen großen Theil der Redaktionsmitglieder der „Neuzeit“ bereits seiner wartend. Auch Herr von Wendenstein, von dem er sich brieflich verabschiedet hatte, weil es ihm an Zeit mangelte, hinauszufahren nach St. Petri, war da, ebenso Herr Burgheimer. Die Herren hatten sich die Mühe nicht verwehrt lassen, eigens hereinzufahren, um ihm vor dem Scheiden noch einmal die Hand zu drücken. Oherland schaute sich von diesen aufrichtigen Zeichen der Theilnahme um so angenehmer berührt, als er nichts Derartiges erwartete. Auch Eugen ging nicht leer aus. Trotz des strömenden Regens hatte sich Herr Peters mit seinem Stammpalter, dem hoffnungsvollen Buchbinder, kurz nach sechs Uhr auf die Beine gemacht. Beide saßen in dem Baretzsaal beim Frühstück, als Oherland und Eugen mit ihrem Gefolge dort eintraten. Die bis hoch hinauf mit Schmutz bespritzten Stiefel und Beinkleider bewiesen, daß Vater und Sohn den weiten Weg zu Fuße gekommen waren.

Viele freundliche, warme Worte wurden gewechselt, und trotz der frühen Tagesstunde wurde manches Glas ungarischen Nebenjahres zum Scheideglaube geleert, bis die unerbittliche Glocke das Zeichen zum Aufbruch gab. Herr Peters nahm Eugen bei Seite, richtete ihm die letzten Grüße seiner Gretel aus und sagte zum Schluß mit nachdrücklichem Tone: „Meine Meinung über Ihre unthunliche Idee, mit dem Doktor gegen die Franzosen zu marchiren, habe ich Ihnen schon gesagt. Es ist und bleibt eine Fatale, Herr Bando, mögen Sie es mit

Deutschland.

Karlsruhe, 10. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben heute u. A. die nachbenannten Herren des Militär- und Civilstandes empfangen: den Secondelieutenant Böhrer im bad. Trainbataillon Nr. 14, den Feuerwerks-Premierlieutenant Behrendt vom Stabe der 14. Feldartillerie-Brigade, sodann den Professor Dr. Mann aus Mosbach, den Geheimrath Fröhlich von hier, die Professoren Däumler, Paul und Simon von Freiburg, den Archivarth Smelin von hier, den Bürgermeister Gaunter und die Gemeinderäthe Heilmann und Dullentopf von Donaueschingen, den Archivarth D. v. Weich von hier, den Architekten Armbruster von Offenburg, den Professor v. Dusch von Heidelberg, den Postdirektor Schick von Baiel, den Architekten Lender von Pfulendorf und den Geh. Rath Kirchoff von Heidelberg. Die Audienz währte bis 2 Uhr Nachmittags.

Berlin, 7. März. (K. Z.) Wie bekannt, hatte der Reichskanzler dem Bundesrathe mitgetheilt, daß die Arbeiten der medizinisch-pharmaceutischen Kommission, welche gegen Ende v. J. hier versammelt war, ihm kein Material für ein auf Grund des Konfessionswesens zu erlassendes Gesetz über die Verhältnisse der Apotheker geliefert haben, so daß eine weitere Regelung dem Verordnungswege vorbehalten bleiben würde. Gegen die Aufstellung, daß besagte Arbeiten kein hinreichendes Material für die Gesetzgebung geben, hat sich nun Prof. Phoebus erklärt, weil er im Stande sei, sich aus den gegebenen Materialien einen vollständigen Gesetzentwurf zusammenzustellen. Der gelehrte Sachverständige tritt gleichfalls für Beibehaltung des Konfessionswesens ein, verweist aber in Betreff der Ablösung der Privilegien auf das in Schweden neuerdings eingeführte und bewährte Ablösungsverfahren. Dem, fügt Prof. Phoebus hinzu, daß überhaupt eine solche Ablösung möglichst bald auch in Deutschland eingeführt werden müsse, daß nicht, wie auch in einem Theile der Kommission lebhaft gewünscht worden, die Vererbung und der Verkauf der bestehenden Monopole aufrechterhalten werden könnte, sei eine zwingende Nothwendigkeit, die sich besonders daraus ergebe, daß die Stelle des Apothekenvorstehers als eine staatliche angesehen werden müsse. Material haben ferner die am 28. Juni v. J. dem Bundesrathe zugegangene Eingabe von 225 angesehenen Aerzten und Schriftstellern hervorragender Pharmaceuten geliefert. Phoebus hofft deshalb auf das baldige Zustandekommen eines pharmaceutischen Reichsgesetzes; jedoch ist darauf wohl nur geringe Aussicht.

* Berlin, 8. März. Fred Graf Frankenberg, Mitglied des Reichstages, erläßt in der „Post“ einen Aufruf an die „reichtreuen Katholiken“, sich zusammenzuscharen, um den Kern einer Partei zur Verfohmung der Kirche mit dem Staate zu bilden. Der Papst habe noch in jüngster Zeit die Hand zu Verhandlungen ausgestreckt; die ultramontane Partei habe unter Führung eines gegen Preußen unversöhnlich erbitterten Bischofs die Hand zurückgestoßen. Ein Mittel der Rettung aus dieser furchtbaren ersten Lage, sagt der Aufruf, gibt es nur, und das ist das feste Zusammenstehen aller der Katholiken, die von der ultramontanen Partei sich freigehalten haben, um den Kern für die katholische Entwicklung zu bilden, welche die Verfohmung der Kirche mit dem Staate finden wird, weil sie ihn finden muß.

† Berlin, 8. März. Im Verhältnis zu der vorangegangenen Woche ist hier seit gestern eine wesentlich mildere Witterung eingetreten. Der scharfe Schwind, durch welchen zahlreiche Krankheitsfälle veranlaßt wurden, hat aufgehört und einer lauen Thauluft Platz gemacht. Fast den ganzen heutigen Tag hindurch fiel ein feiner warmer Regen. — Die Frau Prinzessin Friedrich Karl wohnte heute Vormittag der im Gebäude des k. Justizministeriums abgehaltenen Generalversammlung des Preussischen Frauen- und Jungfrauen-Vereins bei. Dieser Hilfsverein steht unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit. — Gestern früh ist der Oberst und Flügeladjutant Fürst Anton Radziwill, welcher mehrere Wochen in Ausland verweilt hat, aus St. Petersburg hier wieder eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird die fürstliche Familie Radziwill ihr hiesiges Palais, welches bekanntlich für Reichszwecke verkauft worden ist, in der ersten Hälfte des bevorstehenden Frühjahrs räumen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Reichskanzler Fürst v. Bismarck für die Dauer der beabsichtigten Umbauten des Auswärtigen Amtes in diesem Palais Wohnung nehmen wird. — Der deutsche Botschafter am k. russischen Hofe, Prinz v. Renß, geht morgen Abend Berlin wieder zu verlassen, um auf seinen Posten nach St. Petersburg zurückzukehren. Als bald nach seiner Ankunft dortselbst begibt sich sein bisheriger Stellvertreter, der Geh. Legationsrath v. Radowik, zur Wiederübernahme seiner Aufgaben im Auswärtigen Amte nach Berlin. Mit wachsender Bestimmtheit wird hier versichert, daß eine dauernde Rückkehr des Hrn. v. Radowik auf den deutschen Gesandtenposten am k. griechischen Hofe nicht zu erwarten sei. Derselbe verbleibt hier in Berlin, um während der längeren Urlaubperiode des Reichskanzlers den Staatssekretär v. Bülow in der Stellvertretung des Fürsten Bismarck als Ministers der auswärtigen Angelegenheiten durch die Geschäftsleitung in der politischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes zu unterstützen. — Im Plenum des Abgeordnetenhauses wird die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen wahrscheinlich erst am Freitag stattfinden. Auf mehreren Seiten hegt man nämlich die Absicht, diese Berathung erst nach der morgen beginnenden zweiten Lesung des Kultussetzes eintreten zu lassen.

† Berlin, 9. März. Die in hiesigen Handelskreisen umlaufenden Gerüchte von der angeblich in nahe Aussicht genommenen Mobilmachung einiger Armee-corps erweisen sich als Erfindungen der Börsenpekulation und sind auf Kombinationen zurückzuführen, welche man mit dem Verbot der Pferdeausfuhr aus dem Deutschen Reiche verbunden hat. Dieses Verbot ist nahe liegenden wirtschaftlichen Erwägungen entsprungen und hat nach allen obwaltenden Verhältnissen keinen kriegerischen Hintergrund. Genügenden Anlaß zu demselben bot der Umstand, daß thatsächlich die französische Regierung zur Ausrüstung ihrer Kavallerie Kontrakte abgeschlossen hat, bei denen es sich um die Beschaffung einer großen Pferdmenge aus Deutschland handelte.

* Straßburg, 9. März. Ein vor längerer Zeit hier gefehenes, übrigens kaum erwähnenswerthes Vorkommniß scheint nachträglich nach verschiedenen Richtungen hin ausgebeutet werden zu wollen. Der jugendliche Besitzer eines be-

nun übel nehmen oder nicht! Aber wenn Sie schon durchaus dabei sein müssen bei der Kauferei, so versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie sich nicht leichtsinnig in Gefahr begeben wollen! Sehen Sie, es wäre wirklich Schade, wenn Ihnen ein Malheur zustieße! Schlechte Wurststücken, die keinen Schuß Pulver werth sind, haben wir die Hülle und Fülle. Die bleiben Alle zu Hause, verschmieren Notenpapier und maltrairten die Ohren ihrer Mitmenschen. Sie dagegen, aus dem wirklich etwas werden könnte, Sie laufen hinaus in den Streit, der Sie gar nichts angeht, und wagen ihr Leben um nichts und wieder nichts! Ist das nicht der baare Unfuh?

„Ich spiele ja nur den Zuschauer dabei!“ — erwiderte Eugen lachend. — „Also beruhigen Sie sich, Herr Peters. Uebrigens verspreche ich Ihnen, daß ich mich stets so weit vom Schusse halten werde, als mir nur möglich. Sind Sie damit zufrieden?“

„Ein Schuß, wer sein Wort nicht hält!“ — rief Herr Peters. dem jungen Manne bedeutungsvoll die Hand drückend. — „Sie verstehen mich, Herr Bando!“

„Gewiß! Doch jetzt müssen wir fort! Die Andern sind schon draußen auf dem Perron. Meine herzlichsten Grüße an Fräulein Margarethe!“

Mit diesen Worten eilte Eugen hinaus. Herr Peters und der Buchbinder folgten ihm. Oherland hatte unterdessen in dem Coupé Platz genommen. Im Augenblicke, als Eugen auf dem Perron erschien, ertönte das dritte Glockenzeichen. Der Konduktur schob ihn rasch in den Wagen und schloß hinter ihm die Thüre des Coupés.

Anton, der Buchbinder, hatte sich bisher vollkommen passiv verhalten. In dem Augenblicke jedoch, als der Wagenzug sich unter dem Abschiedsrufe der Zurückbleibenden und den letzten Grüßen der Scheidenden langsam in Bewegung setzte, verließ der Jüngling mit einem Mal den Platz an der Seite des Urhebers seiner Lage und begann, zu nicht geringer Verwunderung des Publikums und trotz Herrn Peters' ab-

mahnender Rufe, im Trabe neben den Waggonen herzuläufen, als sei er fest entschlossen, den Zug bis Paris zu begleiten. Mächtig schwang er sich auf das Laufbrett, erfaßte die Ringe der Thüre, schlenkerte mit den Worten „Von der Grotte!“ ein kleines Päckchen durch das offene Fenster in den Waggon, sprang dann wieder herab und stief, gefolgt von den ausgelächtesten Grobheiten des erzürnten Kondukturs, wohlbehalten zurück nach dem Perron. Der Gefahr, von dem Trittbrette zu stürzen und unter die Räder zu kommen, war der wackeren Anton glücklich entgangen. Im Buche des Schicksals stand es jedoch geschrieben, daß die ritterliche Kühnheit, womit er den geheimen Auftrag der Schwester ausgerichtet, eine höchst profane Anerkennung finden sollte. Ein Weichensteller, in dessen Nähe Anton gerade herabsprang, sagte nämlich den Burtschen sofort bei den Haaren und jauchzte ihm „für seine Frechheit“, daß es eine Freude war. Dann kam der erschrockene Papa herbeigelaufen und vollendete in ausgiebigem Maße das von dem Weichensteller begonnene Werk. Anton ließ Alles ruhig über sich ergehen. Er hatte ja der Grotte versprochen, ihre Sendung sicher und von Niemandem bemerkt in Eugen's Hände gelangen zu lassen. Dieses Ziel war erreicht! Das Päckchen befand sich ohne Zweifel bereits wohlbehalten in Eugen's Hand, denn außer ihm und dem Doktor saß Niemand im Coupé. Auch Herrn Peters gegenüber bewahrte Anton die strengste Discretion. Als dieser ihm zudornerte: „Versuchter Junge! Bist du denn verrückt! Woju springst du auf das Laufbrett, während der Zug schon im vollen Gange ist?“ — antwortete der treue Anton trohig: „Na, was ist denn weiter dabei? Ich wollte Herrn Eugen noch einmal die Hand geben! Das ist Alles!“ — Von dem geheimnißvollen Päckchen hatte in der That weder Papa Peters noch sonst Jemand etwas gemerkt. (Fortsetzung folgt.)

† Zweibrücken, 9. März. Das pfälzische Schwurgericht verurtheilte den 28jährigen Bittualienhändler Georg Christmann von Ludwigshafen wegen Mordes seiner Ehefrau zum Tode.

kannten Kaufmannsgeschäftes dahier wurde polizeilich vorge- rufen und verwahrt, da auf ihm der Verdacht ruhte, mili- tärpflichtige Jünglinge in einer mit den Gesetzen nicht harmonirenden Weise beeinflusst zu haben. Wie weit die Sache in ihren Ursachen und Wirkungen gediehen sein mag, ist uns nicht bekannt geworden. Die öffentliche Stimme brachte dagegen mit größter Bestimmtheit den erzählten Fall mit einer Ballszene in Verbindung, bei welcher der nämliche Kaufmann zwei Straßburger Damen aus angesehenen Fa- milie, also seine Landsmänninnen, zugegebenermaßen deshalb brankirt, weil sie einige Tage vorher auf einem Balle im Offizierskasino mit deutschen Offizieren getanzt hätten. Die Vermuthung, daß die Behörde wegen eines Ballergebnisses einzuschreiten für gut befunden hätte, erregte zwar gleich An- fangs berechtigte Bedenken. In der Bevölkerung aber erhielt sich längere Zeit hindurch bis heute jene irrige Version von der Ursache des polizeilichen Einschreitens, und diese Version fand auch in einige Vokalblätter, in ein Mülhauer Blatt u. a. Eingang. Durch die „Frankfurter Zeitung“ erfährt man nun heute, daß der betr. Kaufmann gegen diese Blätter mit einer „Verleumdungsklage“ vorgehen will, auf deren Verlauf man gespannt sein darf. — In den „Plandereien aus dem Elsaß“ tritt in der Berliner „National-Zeitung“ abermals das Gerücht von einem geplanten Rücktritte des Hrn. v. Möller auf. Schon die Zusammenstellung dieser Vermuthung mit einer anderen unbegründeten Kombination scheint zu beweisen, daß der sonst sehr schätzbare Korrespon- dent des Berliner Blattes in diesen Fällen nicht gut unter- richtet war. Man nimmt hier, wohl mit Recht, an, daß schon der näher rückende Termin der Thätigkeit des Landes- ausschusses jeden Gedanken an eine baldige Personalverände- rung an der höchsten Verwaltungsstelle des Reichslandes ausschließt.

± **Mek.** 9. März. Die einheimische Bevölkerung hat schon vor einiger Zeit sich darüber beschwert, daß die vom Reichstage zu Theaterzwecken bewilligte Subven- tion nur der eingewanderten Bevölkerung zu Gute komme, da die Einheimischen der Sprachverschiedenheit wegen die deutschen Vorstellungen nicht besuchen können. Den diesbe- züglichen, nicht unberechtigten Wünschen ist nun dadurch ent- sprochen worden, daß Direktor Hessler eine französische Truppe aus Paris engagirte. Dieselbe ist eben hier eingetroffen und wird ihre Vorstellungen nächsten Donnerstag beginnen. — Bei der auf den 5. April angeordneten Wahl in den Lan- desauschuß wird unsere Stadt, wie seither bei sämt- lichen Sitzungen des lothringischen Bezirkstages, unvertreten sein, da keiner der drei in den hiesigen Wahlkantonen Ge- wählten sich zur Leistung des geschlichen Eides herbeilassen wird. Die städtischen Wähler werden dann wieder einmal das Vergnügen haben, Neuwahlen vorzunehmen. — Das schon seit einiger Zeit aufgetauchte Projekt einer Pferde- Eisenbahn bildet gegenwärtig das allgemeine Stadtge- spräch. Augenblicklich liegen der Regierung zwei Konzeptions- gesuche vor. Zur endgiltigen Entscheidung, bei welcher auch die Wünsche der Municipalbehörden in Betracht kommen sollen, wird in nächster Zeit eine Enquete einberufen werden.

München, 7. März. (A. Z.) Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König heute den König von Württem- berg zu Allerhöchstdessen Geburtstag telegraphisch beglück- wünscht. Der König von Württemberg dankte umgehend in wärmster Weise. — Gegenstände der Verathung in der ge- strigen Staatsraths-Sitzung waren u. A.: „Ein Kredi- tit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres“ und „die Aufhebung des Art. 22 des Verfassungs-Gesetzes vom 30. Jan. 1868“, wodurch die Gemeinden von der Last der un- entgeltlichen Einräumung von Bureaus, Schießstätten u. s. w. in Zukunft befreit sein werden.

* **Weimar**, 7. März. Hiesigen Blättern zufolge ist nun- mehr entschieden, daß Jena, nicht Eisenach, Sitz des künftigen Oberlandesgerichts für die Thüringischen Staaten wird. Die Wahl hatte längere Zeit geschwankt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 6. März. Die „Presse“ berichtet: Die neue Ordnung der Dinge in Ungarn hat an dem gestrigen Tage einen namhaften Schritt zu ihrer Konsolidierung gemacht. Die öffentliche Meinung hat durch eines ihrer vornehmsten Organe ihre Zustimmung zu der Lösung ausgesprochen, welche die parlamentarische Krise gefunden hat; die Vertretung der Landeshauptstadt hat in offi- zieller Form ihre Genehmigung darüber ausgedrückt, daß die beiden großen Parteien im Parlamente über den Ausgleichsvertrag zur Tages- ordnung übergegangen sind, um sich mit vereinten Kräften den Auf- gaben widmen zu können, welche die allgemeine Lage des Landes auf jene gesetzt hat. Die Meinung der Hauptstadt schließt nicht jene auf dem Lande, sie beeinflusst sie aber kraft des Gewichtes, das ihr die sociale Bedeutung Pesth-Diens verleiht, in weiten Kreisen wesentlich. Nach der gestrigen Erklärung des Pesth-Diener Municipiums läßt sich denn auch mit Zuversicht voraussagen, daß die Fusion in der freu- digen Zustimmung der öffentlichen Meinung einen kräftigen Rückhalt, jene Basis finden wird, deren sie zu ersprießlichem Wirken dringend bedarf. Die Genehmigung, welche die öffentliche Meinung über das Zustandekommen der Fusion der parlamentarischen Parteien empfindet, enthält die schärfste Verurtheilung des Haders über die Ausgleichs- frage, der das Parlament in unnatürliche Parteien zerspalte und dessen beste Kräfte zum schweren Schaden des Landes lähmte; eben- deshalb aber enthält sie auch einen entschiedenen Protest gegen jede Wiederaufnahme eines Streites, welchen die öffentliche Meinung als definitiv erledigt betrachtet wissen will. Der Ausdruck jener Geneh- migung enthält endlich auch die eindringliche Mahnung an das Parla- ment, sich zu jener thätigen Aktion aufzuraffen, welche das schwer- kranke Land nicht länger missen kann.

± **Wien**, 9. Febr. Die St. Michaels-Bruder- schaft, welche die glänzendsten katholischen Namen zu ihren Mitgliedern zählt, hat ihre jährliche Generalversammlung gehalten und zwei Kardinalen, der Wiener und der Prager Fürstbischöf, haben gesprochen. Ein bemerkenswerther Ton der Reden zog sich diesmal durch alle Reden. Allerdings wurden auch die Zustände der Kirche in Oesterreich als der

Besserung vielfach bedürftig hingestellt, aber doch wurden sie als erfreulicher Gegenfatz zu den „Verfolgungen“ erkannt, welche die Kirche „anderswo“ — die Laien-Rebner waren weniger diskret als die Kirchenfürsten, und nannten das Deutsche Reich ausdrücklich — zu erdulden hätte. Von Interesse war auch, daß beide Kardinalen darauf hinweisen zu müssen glaubten, daß Frankreich bei allem guten Willen zur Zeit noch nicht genug gekräftigt sei, um der bedrängten Kirche zu Hilfe kommen zu können. Gestern waren Fürst Schwarzenberg sowohl als Hr. v. Rauscher und mit ihm der eifrige Graf Leo Thun zur kaiserlichen Tafel geladen.

Schweiz.

Bern, 6. März. (A. Z.) Daß der protestantische Kirchengemeinderath den Römisch-Katholischen die hie- sige französische Kirche für ihren Gottesdienst bewilligt hat, habe ich in Kürze telegraphisch gemeldet. In einer an seine Gemeindegemeinschaften heute erlassenen öffentlichen Ansprache erklärt er, daß dies nicht ohne große Bedenken geschehen. „Es war und ist uns noch unverständlich“, heißt es in demselben, „warum die Römisch-Katholischen und die sogenannten Alt- katholiken, die in Lehre, Sakrament und Gottesdienst sich nur wenig oder gar nicht unterscheiden, nicht derselben Kirche sich bedienen konnten. Es war und ist noch einigermaßen auffallend, daß die Römisch-Katholischen, deren Kirche sonst gegen uns und unsere Kirche keinerlei Duldung kennt, sich nun an uns um Mitbenutzung einer unserer Kirchen wenden. Auch ist uns nicht unbekannt, daß uns kaum in irgend einer katholischen Stadt würde Gegenrecht gehalten werden. Allein diese und andere Bedenken wurden überwogen durch die Er- wägung, daß wir über die Gewissensbedenken unserer römisch- katholischen Mitbürger nicht zu richten haben, daß wir der Unbuddiamkeit ihrer Kirche die Duldbarkeit der unsrigen ent- gegensetzen sollen, und daß sie als Mitgenossen unseres Gemeindegemeinschaften einen Anspruch auf unser Entgegenkommen haben.“ In der Hoffnung, daß die Römisch-Katholischen sich noch mit den Altkatholiken verständigen werden, ist die Bewilli- gung nur bis und mit Pfingsten erfolgt. Schließlich ver- wahrt sich der Kirchengemeinderath noch dagegen, daß man sein Entgegenkommen gegenüber den Römisch-Katholischen als eine Parteinahme gegen die Altkatholiken auslege.

Frankreich.

Paris, 8. März. Der „Courrier de France“ will wissen, daß der Herzog v. Broglie an Stelle des Generals Leslo zum französischen Vorkämpfer in St. Peters- burg ernannt werden soll. — Dem „XIX Siecle“, dem einzigen Pariser Blatte, welches noch bis auf die neueste Zeit für die Kioske eine verbotene Waare war, ist der Straßenverkauf wieder gegeben worden. — Der Chef- redakteur und der Gerant des „Echo d'Ajaccio“, die H. Maurice Folivet und Pompeani, zwei enra- girte Bonapartisten, werden wegen eines Artikels, in welchem sie den Präsidenten der Republik persönlich angriffen, demnächst vor den Geschwornen von Naccio erscheinen. Bei dieser Instanz dürfte die Republik schwerlich gegen das Kai- serreich Recht behalten.

± **Paris**, 9. März. Das „Journal des Debats“ erhält, ersichtlich aus den besten Quellen, folgende Mittheilung:

Da verschiedene Blätter die letzten Zwischenfälle der Mini- sters- rufe ungenau gemeldet haben, glauben wir hier Alles, was sich seit vorgeföhren ereignet hat, zusammenzufassen zu sollen. Sonntag wurde in der Konferenz, welche Hr. Buffet von 2 bis 4 Uhr mit den H. Dufaure und Léon Say hatte, die Wahl der Personen erörtert, die in das neue Kabinett treten sollen. Die H. Dufaure und Léon Say verlangten, daß ihnen ein drittes Mitglied des linken Zentrums beigegeben würde. Hr. Buffet bekämpfte diesen Antrag. Die H. Dufaure und Léon Say entgegneten, daß, wenn der ursprüngliche Vorschlag des H. Dufaure, das Portefeuille des Innern Hrn. Léon Say anzuvertrauen, Genehmigung fände, sie auf die Zu- ziehung eines dritten Mitglieds des linken Zentrums verzichten wür- den. Zwei Namen wurden für das Ministerium des Innern in Vorschlag gebracht: die der H. d'Audiffret-Pasquier und Boucher. Der Herzog d'Audiffret-Pasquier schien den H. Dufaure und Léon Say auf Grund seiner früheren Erklärungen be- sondere Garantien zu bieten. „Treten wir“, hatte er am 14. Dez. 1872 gesagt, „nicht aus der Republik heraus, der Republik im großen und guten Sinne des Wortes, d. i. der öffentlichen Sache, die im In- teresse Aller, unter der Gunst des Waffensstillstands aller Parteien ver- waltet wird. Wir haben der Regierung redlich unsere Kraft und unsern Bestand gebracht und die bestehende Staatsform ohne Vorbe- halt und Hintergedanken angenommen.“ Auch der Name des Hrn. Boucher fand Billigung; dem konnte nicht anders sein, da es sich um einen der hervorragendsten Männer der Nationalversammlung handelte, dessen Gegenwart im Kabinett für die Verwaltung im Allgemeinen eine bedeutende Stütze gewesen wäre; doch hätte dieselbe die Lage des linken Zentrums dem Scheine nach schwächen können, weil Hr. Boucher, weit entfernt, Erklärungen gleich denen des Herzogs d'Audiffret- Pasquier abgegeben zu haben, sich im Gegentheil in der Sitzung vom 24. Februar zu heftigen Worten gegen die Einsetzung der republi- kanischen Regierung hatte hinweisen lassen. „Dreimal ist die Republik ins Leben getreten; dreimal war sie das Kind der Gewaltthätigkeit und des Aufruhrs.“ Wenn Hr. Boucher in das Kabinett trat, so mußte nach der Ansicht der H. Dufaure und Say das linke Zentrum auf der Zugabe eines dritten Vertreters bestehen. Die Unterredung mit den H. Dufaure und Léon Say mußte unterbrochen werden, weil diese Herren mit mehreren ihrer Kollegen Rücksprache zu nehmen hatten. Gegen 5 Uhr begab sich Hr. Léon Say wieder zu Hr. Buffet, dem er eine Note, enthaltend die endgiltigen Beschlüsse des linken Zentrums, überreichte. Diese Beschlüsse betrafen die drei folgen- den Punkte:

1) Wenn der Herzog von Audiffret-Pasquier zum Mini- ster des Innern ernannt wird, gibt das linke Zentrum sich mit dem Portefeuille der Justiz und der Finanzen zufrieden, das Mitglied der Minorität vom 25. Februar (gemäßigter Rechte) könnte in das Mini- sterium des Ackerbaues und Handels berufen werden.

2) Wenn Hr. Boucher oder irgend eine andere Person, über deren Namen man sich zu verständigen hätte, für das Departement des In- nern bezeichnet würde, so würde das linke Zentrum das Portefeuille

des Handels für Hrn. Ricard (linkes Zentrum) beanspruchen. Der Abgeordnete der gemäßigten Rechten könnte dann in das Kultusmini- sterium berufen werden, das in diesem Falle von dem Unterrichts ge- trennt würde.

3) Wenn der gleich im Anfang von Hrn. Dufaure gestellte Antrag, Hrn. Léon Say das Ministerium des Innern anzuvertrauen, durch- ging, so würde man wieder in den ersten Fall zurücktreten und das Portefeuille der Finanzen könnte einem Mitglied des rechten Zentrums gegeben werden.

Die Note ließ übrigens keine Erörterung zu und die Ur- theile, die sie nach einigen Blättern enthalten sollte, sind er- funden. Hr. Buffet fuhr um halb sieben Uhr nach Paris und theilte im Elhse dem Marschall Mac-Mahon das Ergebnis seiner Unterredungen mit den H. Dufaure und Léon Say mit. Der Marschall ließ Hr. Boucher zu sich bitten und trug ihm das Portefeuille des Innern an. Hr. Boucher weigerte sich auch diesmal und machte außer seinen bisherigen Gründen noch geltend, daß er sich nicht dazu ver- stehen könnte, seinen Eintritt in das Kabinett mit anderen Bedingungen als denen, welche dem Eintritt irgend eines seiner Kollegen gestellt würden, verbunden zu sehen. Jetzt wurde der Herzog v. Audiffret-Pasquier zu dem Marschall Mac-Mahon begehben. Dieser schloß ein leichtes Umwohlfsein vor und bat, die Unterredung auf Montag früh zu vertagen. Demgemäß wurde er gestern Morgen von dem Präsidenten der Republik empfangen, dem er eröffnete, daß er den ihm gewordenen Auftrag nicht annehmen zu sollen glaube. Der Marschall Mac-Mahon setzte Hr. Buffet von der doppelten Weigerung und der Präsident der National- versammlung seinerseits Hrn. Dufaure von dem Mißerfolge dieser Versuche in Kenntniß. So standen die Dinge um ein Uhr Nachmittags. Hr. Buffet erklärte, daß er auf die Bil- dung des neuen Kabinetts verzichte. Inzwischen legten sich mehrere politische Persönlichkeiten in's Mittel und hielten dem Herzog d'Audiffret-Pasquier vor, welche große Verantwort- ung er vor dem Lande auf sich lade, wenn er in seiner Wei- gerung verharre, die allein noch der Bildung des Kabinetts hinderlich sei. Im Laufe des Nachmittags suchten die H. Herzog Decazes, d'Audiffret-Pasquier und Andral, Vizepräsident des Staatsraths, Hr. Buffet auf, der die Absicht bekundete, fortan allen Unterhandlungen über die Zu- sammensetzung des Ministeriums fern bleiben zu wollen. Noch war der Herzog d'Audiffret-Pasquier unschlüssig, ob er ein Portefeuille annehmen sollte. Später scheint er dem Drängen der H. Decazes, Lambert de Sainte- Croix, d'Haussonville und mehrerer anderer Abge- ordneten nachgegeben zu haben; denn um vier Uhr verbreitete sich in den Gängen der Nationalversammlung das Gerücht, er sei geneigt, das Portefeuille des Innern zu übernehmen. Kurz darauf begaben sich die Herzoge Decazes und d'Audiffret-Pasquier nach Paris, wo sie bei dem Marschall Mac Mahon eine Audienz hatten. In den politischen Kreisen sagte man sich, daß, wenn nun die von den H. Buffet, Dufaure und Léon Say aufgesetzte Ministerliste mit dem Herzog d'Audiffret-Pasquier als Minister des Innern durch- ging, der Präsident der Nationalversammlung keinen Grund mehr zu der Weigerung hätte, dem neuen Kabinett anzuge- hören. Ueberdies würde, wenn Hr. Buffet sich zurückzöge, auch die Verpflichtung der H. Dufaure und Léon Say auf- hören und die Unterhandlungen müßten von Neuem beginnen.

Folgendes ist die projektierte Ministerliste: Hr. Buffet, Vizepräsident des Ministerraths ohne Portefeuille; Dufaure, Justiz; Herzog Decazes, Keuzeres; Herzog v. Audiffret- Pasquier, Inneres; Léon Say, Finanzen; Cailleur, öffentliche Arbeiten; Bicomte de Meaux, Ackerbau und Handel; Wallon, Kultus und Unterricht; General v. Cis- sey, Krieg; Admiral de Montaignac, Marine. Der Her- zog d'Audiffret-Pasquier hat im Laufe des Abends eine Unterredung mit dem Marschall Mac Mahon gehabt. Im letzten Augenblick wird berichtet, daß er ein Portefeuille angenommen hat.

Zudem ist das „Journal officiel“ auch heute stumm ge- blieben und im Laufe des Tages vernahm man, daß Hr. Buffet sich seiner Mission definitiv für enthoben ansieht und schlechterdings keinen persönlichen Antheil an dem neuen Ministerium nehmen will. Als Grund dieses Zerwürfnisses wird angegeben, daß die Unterhändler sich nicht hätten über den Nachfolger des Hrn. Buffet im Präsidium der Natio- nalversammlung einigen können. Hr. Buffet hat denn auch in der heutigen Sitzung der Kammer den Präsi- dentenstuhl eingenommen und dem Hause den üblichen Dank für seine Wiederwahl ausgesprochen. Der Marschall Mac Mahon hat sich von Paris wieder nach Versailles begeben und sieht sich dort nach einem neuen Premier um. In der Kammer erwartet man eine Interpellation der vereinig- ten Linken wegen der Gründe, welche das Zustandekom- men des neuen Ministeriums von einem Tag zum andern verzögern.

Großbritannien.

** **London**, 6. März. In parlamentarischen Kreisen wird dem nächsten Auftreten Dr. Kenealy's und seiner dabei zu erwartenden langen Rede über den abgethanen Tichborne- Fall mit einiger Bekommenheit entgegengesehen, denn man hat den Tichborne herzlich satt und möchte mit ihm nicht gern einen Abend vergeben. Einige schlagen deshalb vor, daß man lieber fernbleiben und das Haus auszählen lassen soll. Andere dagegen, daß bei Beginn seiner Rede der Spre- cher auf die Anwesenheit von Fremden auf der Gallerie auf- merksam machen solle, in welchem Falle sich bekanntlich auch die Reporter entfernen müßten und Dr. Kenealy um die Freude betrogen werden würde, seine große Rede in allen Zeitungen des Landes abgedruckt zu sehen. Einstweilen wird über diese beiden Ausführvorschläge hier nur erst kamerad- schaftlich gesprochen; bevor jedoch der eine oder andere in's Werk gesetzt werden soll, wird ohne Zweifel die Zustimmung Disraeli's, als des Führers des Hauses, eingeholt werden.

London, 8. März. (A. Z.) 26 englische Bischöfe erließen einen Aufruf zur Einigkeit und gegenseitigen Nachgiebigkeit

zwischen Geistlichen und Laien. Sie geisteln die romanisierenden Umtriebe der Ritualisten als die Ursache zunehmender Entfremdung zwischen der Geistlichkeit und den Laien und bezeichnen die drohende Spaltung als eine große Gefahr für die Kirche gegenüber dem zunehmenden Unglauben und Apathie. Das Zusammenhalten der Kirche sei unentbehrlich, aber es müsse feststehen auf den Grundsätzen der Reformation. — Das Schöngart veranlaßt genaue Erhebungen über das inländische Anleihenwesen, angeregt durch die übermäßige Belastung der Staatsschulden-Kommission gegenüber den Sparfassen durch Gewährung von hoher Annuitäten. Die Handelskammern beraten behufs Abfassung einer Gesamtvorstellung an das auswärtige Amt, betreffend die demnächst ablaufenden Handelsverträge, namentlich die bevorstehende Tarifierhöhung in Italien.

Asien.

— Das von dem „Calcutta Englishman“ erwähnte und von dem Neuter'schen Telegraphenbureau nach Europa übermittelte Gerücht, daß die englischen Regimenter Ordres erhalten haben, sich kriegsfertig zu halten, wird heute ausdrücklich demittirt. „Times“ schreibt, daß die offenbare Abjuridat des Gerüchtes ist abgefallen habe, demselben durch den Druck Verbreitung zu geben.

Badische Chronik.

† Karlsruhe, 9. März. Die Abfertigung von Gütern über die Route Hohnstorf-Lauenburg ist neuerdings wieder eingeleitet. Ebenso sind in Folge Eisganges die Verkehrsrouen nach Kopenhagen und den seeländischen Bahnstationen, sowie nach Gothenburg und Schweden, sowohl via Kiel als auch über Wamburg gesperrt, und können daher auch über diese Linien bis auf Weiteres Güter nicht angenommen werden.

† Karlsruhe, 9. März. (Schwurgericht.) Der erst 18 Jahre alte Polytechniker Gieseler v. Wolowski von Warschau wurde am 24. Oktober in der Nähe von Aue im Duell erschossen; sein Gegner, Polytechniker Karl v. Keller von St. Petersburg, hat sich gesühnt und wird heute in contumaciam abgeurteilt. Ueber die Veranlassung des Zweikampfes entnehmen wir der mündlichen Verhandlung, daß der Geklagte einige Tage zuvor im Café Pfand von einer Liebesdame erzählt und ihm v. Keller darauf bemerkte, er habe sich blamiert, man könne ihm den Vorgang falsch auslegen und Mangel an Muth vorwerfen. v. Wolowski fragte, ob er ihn für sich halte, was v. Keller ausdrücklich verneinte. Trotzdem erklärte Gieseler, er habe Lust sich zu schiessen, worauf ihm der anwesende Polytechniker Seemann und v. Keller erwiderten, er solle den Kellner fordern. Die Antwort war: „Ich will mich nicht mit dem Kellner schießen, sondern mit dem „von Keller“. Sofort erfolgte die Pistolenforderung, Verschönerungsversuche scheiterten an der Hartnäckigkeit v. Wolowski's. Gegen v. Keller wurde eine Festungstrafe von zwei Jahren drei Monaten erlassen.

In der Nachmittags-Sitzung wurde Leopold Heiser von Oberweier von der Anklage, in seiner Eigenschaft als Gemeindevorstand falsche Ausgabebelege gefertigt zu haben, freigesprochen. Die auf Untererschlagung gerichtete Frage wurde zwar bejaht, allein es konnte keine Strafe ausgesprochen werden, da es sich nur um einen Betrag von 15 fl., verübt im Jahr 1870, handelte, und das hier maßgebende badische Strafgesetzbuch bei Beträgen unter 50 fl. nur dienstpolizeiliche Strafe zuläßt.

† Mannheim, 9. März. Die Wählerversammlung im Grünen Hause am gestrigen Abend war ziemlich zahlreich besucht, hatte aber, obgleich das Arbeiter-Wahlkomitee seine Einladung an alle Niederbesteuerten gerichtet hatte, eine durchaus social-demokratische Zusammensetzung. Die Ermahnung des Vorsitzenden, daß sich Jeder in den jetzt zur Auflegung kommenden Listen von dem Eintrag seines Namens überzeugen solle, gilt allen Wahlberechtigten, da Uebersehen in diesem Punkte kaum zu vermeiden sind. Das Komitee der Arbeiter ist mit den Vorschlägen für die Niederbesteuerten beschäftigt, und wird solche einer späteren Versammlung unterbreiten. Das Programm der vereinigten Arbeiter, welches der Versammlung entwickelt wurde, verlangt Besserstellung der niederen Bediensteten der Stadt, Beibehaltung des (überlebten) Nachtwächter-Instituts, Bau eines neuen Gaswerks, Aufhebung des Octroi und daneben — Beschränkung der Geldbewilligungen auf das Notwendigste, wozu natürlich diesen Kosmopolitiken die Bezeugung des großen Ehrentages des 2. September nicht gehört. Das Verlangen, die Volksschule in eine noch mehr erweiterte Lehranstalt zu verwandeln, scheint Angesichts der etwas kritischen Lage jenes Instituts und der Schwierigkeit, die nach dem jetzigen Lehrplan nötigen Lehrkräfte zu beschaffen, sehr utopisch und unpraktisch zu sein. Da inhaltlich der gestrigen Mitteilungen die Arbeiterpartei selbständig an die Wahl herantrat, so werden sich hier drei Parteien gegenübersehen, was dem Wahlgange besonderes Interesse verleiht wird.

† Offenburg, 10. März. Unlängst haben wir berichtet, daß der Gemeinderath bezüglich der Waisenhaus-Bibliothek und der eigenmächtigen Auslieferung sog. Vorromäusvereins-Bücher aus derselben Seitens der römisch-kathol. Geistlichkeit einen Beschluß gefaßt habe. Die nach diesem Beschlusse von der Gemeindebehörde an die Waisenhaus-Kommission gerichtete Anfrage, „wohin die vielen fehlenden Bücher der hiesigen Waisenhaus-Bibliothek gekommen, ob sie mit Büchern der Kommission oder von ihr selbst oder durch wen sonst entfernt worden?“ hat eine Antwort Seitens der Kommission, beziehungsweise des römisch-kathol. Stadtpfarrers Pellisser zur Folge gehabt, welche indeß, so eingehend sie auch schien, in der That den Gemeinderath nicht befriedigen konnte. Es erging deshalb an die Waisenhaus-Kommission die Erwiderung, daß man das eigenmächtige und einseitige Verfahren des bisherigen Vorstandes der Waisenhaus-Kommission (d. h. des römisch-kathol. Stadtpfarrers Pellisser) bezüglich der Entfernung der fraglichen Bücher sehr mißbillige und jedenfalls einem genaueren und bestimmten Nachweis über das Eigentumsrecht des sog. Vorromäusvereins an den entferntenen Büchern in Bälde entgegenstehe. Außerdem behielt sich der Gemeinderath weitere Verfolgung der Angelegenheit vor. — Innerhalb der beiden letzten Tage betrug der Temperaturwechsel hier die Differenz von 22 Grad. Während vor am 7. März noch — 6° Reaumur hatten, zeigte gestern Nachmittag das Thermometer + 16°! Dieser überraschende Wechsel, dem viele minder auffällende Temperaturdifferenzen vorausgingen, wirkt auf die Gesundheitsverhältnisse hiesiger Stadt außerordentlich nach-

theilig und sind wohl noch nicht leicht innerhalb kurzer Zeit so viele Todesfälle vorgekommen, als in den letzten Wochen. Unter den vielen Gestorbenen befindet sich auch die älteste Frau Offenburger, die ein Alter von fast 99 Jahren erreichte. — Der Schnee auf dem Schwarzwald e schmilzt zusehends und sieht man für die nächsten Tage bei den großen Schneemassen im Gebirge einem starken Schmelzwasser entgegen.

Bermischte Nachrichten.

— Berlin. Prof. Joseph Kopf in Rom, welcher im vor. Jahre während eines Aufenthaltes in Berlin von Sr. Maj. dem Kaiser beauftragt worden war, eine Marmorbüste desselben anzufertigen, hat diese Aufgabe vollendet, und wird die Büste nebst einem Relief, welches Ihre Maj. die Kaiserin darstellt, demnächst hierher gelangen lassen. Wie römische Blätter melden, beabsichtigt Hr. Kopf, die von ihm angefertigten Arbeiten vor der Abendung einige Tage in seinem Atelier auszustellen. Die kerische „Voe della Verita“ bemerkt hierzu: „Wir sind gewiß, daß es nicht an Bewunderern fehlen wird. Es handelt sich um den „preußischen (sic!) Kaiser“.

† Berlin, 9. März. In der heutigen Verhandlung gegen den früheren Redakteur der „Germania“, Kosiol, wegen verschiedener Preßvergehen beantragte der Staatsanwalt eine dreijährige Gefängnisstrafe und die sofortige Verhaftung, um die Bürger des Staates gegen fernere Beleidigungen des Angeklagten zu schützen. Der Urtheilspruch wurde bis Samstag Nachmittag ausgesetzt.

Nachricht.

† Berlin, 10. März. Das heutige Bulletin über das Befinden des Kaisers lautet: Die Nacht war, obgleich der Schlaf öfters unterbrochen wurde, doch besser als die vorige. Der Katarrh fängt an, sich zu lösen. Fieber ist nicht vorhanden.

† Wien, 9. März. Der Eisenbahn-Ausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß nach längerer Debatte mit allen gegen 2 Stimmen, in die Spezialberatung des Gesetzes betreffs Vereinigung der Nordwestbahn mit der süd-norddeutschen Verbindungsbahn, der mährischen Grenzbahn und der Lundenburg-Graubach-Zollerndorfer Bahn einzugehen. Der Berichterstatter Herbst hatte das Nichteingehen in die Spezialdebatte beantragt, während die Minister für Ackerbau und Finanzen die Spezialberatung warm befürworteten.

† Wien, 9. März. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat das vom Handelsministerium beantragte außerordentliche Erforderniß von 150,000 fl. zur Unterstützung der Theilnehmung an der Welt-Ausstellung in Philadelphia abgelehnt.

† Belgrad, 9. März. Die in der Skuptschina von Lazarevic eingebrachte Interpellation über die Theilnahme am Morde des Fürsten Michael wurde durch die Erklärung der Regierung dahin erledigt, daß gegen die Beschuldigten keine stichhaltigen Beweise vorlägen.

† Rom, 9. März. Der Papst empfing den spanischen Gesandten, Benavides, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte und hierauf den Kardinal-Staatssekretär Antonelli besuchte.

† Paris, 9. März. Die Linke hat ihren Entschluß bezüglich einer Interpellation über die Ministerkrise bis morgen ausgesetzt. — Die Gruppe Wallon hat Delegationen beantragt, damit sie, die einen bei dem Präsidenten Mac Mahon, die andern bei Buffet, eine Kombination herbeizuführen suchen, nach welcher Buffet das Innere, Dufaure die Justiz, Leon Say die Finanzen, Lavergne den Ackerbau und Wallon den Unterricht übernehme.

† Versailles, 9. März. Die Delegirten der Gruppe Wallon konferirten heute Abend mit Buffet, welcher aber die von den Delegirten vorgeschlagene Kombination zurückwies. Diefelben hielten es hiernach für nutzlos, sich noch zum Marschall Mac Mahon zu begeben.

† Versailles, 9. März. In der Nationalversammlung spricht zunächst Buffet seinen Dank für die Wiederwahl als Präsident aus. Der Kriegsminister bringt sodann als Zusatzartikel zu dem Rekrutierungsgesetz einen Gesetzentwurf ein, wodurch die Dauer der Mobilmachung der Reservisten abgekürzt werden soll. Für den Entwurf wird die Dringlichkeit ausgesprochen und derselbe sodann an die Armeekommission verwiesen. Hierauf wird die Diskussion des Amecardres-Gesetzes wieder aufgenommen. Ein vom Dep. Magraine gestellter Antrag, wonach jede Kompagnie nur einen Kapitän haben soll, wird angenommen und demgemäß auch Art. 3 an die Kommission zurückverwiesen. Die Diskussion wird morgen fortgesetzt. — Da Buffet sich gewigert hat, in das Ministerium einzutreten, dürfte das Kabinettsprojekt Buffet-Dufaure-Ludiffret-Pasquier aufgegeben sein; dem Vernehmen nach beschäftigt man sich mit einer anderen Kombination.

† Madrid, 9. März. Der Marquis v. Bedmar, spanischer Gesandter in St. Petersburg, ist abgereist. Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe ist eingetroffen.

— k. Karlsruhe, 9. März. Das gefrige dritte, ein sogenanntes „kleines“ Konzert des „Philharmonischen Vereins“, bot, obgleich es lediglich Gesangsnummern brachte, eine reiche Abwechslung der anziehendsten Vorträge. Schubert's Psalm 92 für Soli und gemischten Chor hinterließ als Eröffnungszummer hinsichtlich der Ausführung einen sehr günstigen Eindruck. Die Komposition, so schöne Partien sie auch besitzt, ist jedoch viel zu wenig frisch gehalten, als daß man von ihr dasselbe sagen könnte. Weitere Hervorhebungen des Philharmonischen Vereins waren: Rhapsodie (aus Goethe's „Harzreise im Winter“) für eine Altstimme und Männerchor von Brahms, Herbstlied und Jagdlied für gemischten Chor von Mendelssohn und Schneewittchen von Reinecke. Obgleich numerisch ziemlich schwach besetzt, leistete der Männerchor in der Brahms'schen Rhapsodie sehr Tüchtiges. Sämmtliche Schwierigkeiten des Stückes gefärbten, in übermäßigen und verminderten Intervallen herumwühlenden Verles wurden mit großer Sicherheit überwunden. Zu dem trefflich nuancierten, verständnißvoll zurückhaltenden Männerchore trat noch die sympathische, weiche Stimme des Frl. Johanna Schwarz, deren schöner Gesang mit ergreifender

Unmöglichkeit über den wehmüthigen Klängen der Männerstimmen schwebte. Mit großer Reinheit und wohlthuender Schönheit des Vortrags wurden die Mendelssohn'schen Chöre gelungen. Der Philharmonische Gesangschor hat gerade in diesem Konzerte bewiesen, daß er auch im Gesange »a capella« Vorzügliches zu leisten vermag. Abgesehen von einzelnen guten Nummern, zeigte das Reinecke'sche „Schneewittchen“ wenig Originalität und geistige Tiefe. Jedoch tritt dasselbe in einem so liebenswürdigen Gewande auf, daß sich dessen Aufführung immerhin als lohnend erwies. Die vorkommenden Soli wurden von Frl. Rudolff und Frl. Schwarz sehr anerkanntswürdig ausgeführt. Als sehr dankbare Nummern stellten sich die Brahms'schen Quartette für vier Solostimmen (Gesungen von Frl. Rudolff und Frl. Schwarz und den Herren Goldamp und Staudigl) heraus. Sowohl was geistvolle Auffassung der betreffenden Dichtungen, als musikalische Erfindung und meisterhafte Faktur anbetrifft, können dieselben als Glanzstücke des Komponisten bezeichnet werden. Solovorträge brachten uns Frl. Rudolff und die Herren Staudigl und Goldamp. Frl. Rudolff verstand das Publikum mit ihren koloraturgesungen so sehr zu elektrifizieren, daß sie die „Mandolinata“ dazu geben mußte und dafür den reichsten Dank des Publikums erntete. Mit seiner schönen, edlen Gesangsweise brachte Hr. Staudigl das großartig gedachte „Nachtlied“ von Schubert und ein frisches Lied von Jenßen, „Rosenzeit“ zum Vortrage. Auch ihn, wie Hr. Goldamp, der, wenn auch leider etwas indispont, die Rubinstein'schen Gesänge „Morgenlied“ und „Mäthel“ mit vieler Wärme zur Wiedergabe brachte, lohnte verdienter Beifall.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 10. März, die übrigen vom 9. März.)

Staatspapiere.

Preußen 4 1/2 % Obligationen	105 3/4	Darmst. 4 % Obl. i. Fr. 228fr.	96
Baden 5 % Obligationen	105 3/4	Burg 4 % Obl. i. Fr. 105fr.	—
„ 4 1/2 % „	102	Rußland 5 % Obl. i. Fr. 1870	—
„ 4 % „	98	„ 5 % do. von 1871	102 1/2
„ 3 1/2 % Obl. v. 1842	94 1/2	„ do. von 1872	—
Bayern 4 1/2 % Obligationen	102 1/2	Schweden 4 1/2 % do. i. Fr.	99 3/4
Württemberg 5 % Obl. i. Fr.	106 1/2	Schweiz 4 1/2 % Bern. St. St. Obl.	99 1/2
„ 4 1/2 % „	102 1/2	N. America 6 1/2 % Bonds	—
„ 4 % „	99	1882 v. 1882	99 1/2
Raffau 4 % Obligationen	99 1/4	„ 6 % do. 1885r	—
Gr. Hessen 4 % Obligation.	99 3/4	„ 5 % do. 1905r	102 1/4
Def. 5 % Silberrente	69 3/4	„ 5 % do. v. 1864	99 1/2
„ 3 1/2 % „	65 3/8	3 % Spanische	22 1/2
„ 4 1/2 % „	65 3/8	„ 3 % französ. Rente	103

Aktien und Prioritäten.

Badische Bank	—	5 % Mähr. Grenz. Pr. i. C.	70
Frankf. Bankverein	82 1/2	5 % Böh. West. Pr. i. C.	97 1/2
Deutsche Vereinsbank	87	5 % Elb. Pr. i. C. 1. Em.	85 1/2
Provinzialbank	81 1/2	5 % do.	—
Darmstädter Bank	144	5 % do. neuerfr. neue	88 1/2
Westerr. Nationalbank	87 1/2	5 % do. (Neumarkt-Nied)	—
Württemberg. Bank	126 1/2	5 % Donau-Drau	63
Defferr. Kredit-Aktien	212 1/2	5 % Pr. Pr. Prior.	89
Mitt. Deutsch. Kreditbank	90 1/2	5 % Kronpr. Pr. v. 67/68	83 1/2
Österreich. Kreditbank	98 1/2	5 % Kronpr. Pr. v. 1869	83 1/2
Bad. Bankverein	91 1/2	5 % Öst. Pr. Pr. i. C.	88
Preuss. Bank	—	5 % Lit. B.	71 1/2
Berliner Bankverein	82 1/2	Botanberger	77 1/2
Stuttgarter Bank	—	5 % Ungar. Ost. Pr. i. C.	61 3/8
Deutsche Effektenbank	113 1/2	5 % Ungar. Nordost. Pr. i. C.	64 3/8
Öst. Deutsche Bank	87	5 % Ungar. Galiz.	69
4 1/2 % bayr. Ost. a 200 fl.	114 1/2	Ungar. Ost. Pr.	74 1/2
4 1/2 % Pfälz. Rarzbahn 500 fl.	116 1/2	5 % Öst. Süd-Lomb. Pr. i. Fr.	87 1/2
4 1/2 % Hess. Ludwigsbahn	119	3 % Öst. Süd-Lomb. Pr.	51
3 1/2 % Oberhess. G. i. Fr. 350 fl.	74 1/2	5 % Österr. Staatsb. Pr.	98 1/2
5 % Öst. Pr. Staatsb.	282	3 % Österr. Staatsb. Pr.	65 1/2
5 % „ Süd-Lombard.	121 1/2	3 % Livorn. Pr., La. G. v. d. D.	41
5 % „ Nordwestb. A.	147 1/2	5 % Rheinische Hypothekens-	—
5 % Elb. Ost. Pr. 200 fl.	169 1/2	bank-Pfandbriefe	—
5 % Pr. Pr. Pr. 200 fl.	185	4 1/2 % „	—
5 % Böh. West. Pr. 200 fl.	170 1/2	6 % Pacific Central	98 1/2
5 % Pr. Pr. Pr. Eisenbahn	150 1/2	6 % South Missouri	83 1/2
Galizier	207 1/2	6 % „	59 1/2

Anleihenloose und Prämienanleihen.

Öst. Mindener 100-Thaler-	110 1/2	Def. 4 % 250 fl. Loose v. 1854	115 1/2
Loose	110 1/2	„ 5 % 500 fl. „ v. 1860	119 1/2
Bayr. 4 % Prämien-Anl.	121 1/2	„ 100 fl. Loose v. 1864	309,40
Badische 4 % „	122	Ungar. Staatsloose 100 fl.	178,80
„ 3 1/2 % „	124,80	Haab-Grayer 100 fl. Loose	85 1/2
Draumschn. 20-Thlr. Loose	74,40	Schwedische 10-Thlr. Loose	47,25
Großh. Hessische 50 fl. Loose	490	Finnländer 10-Thlr. Loose	—
„ 25 fl. „	111,80	Reiniger 7 fl. Loose	19,80
Ansbach-Gunglshaus. Loose	26,20	3 % Oldenburger 40-Thlr. L.	110 1/2

Wechselkurse, Gold und Silber.

London 103 fl. St. 3 1/2 %	205,70	Holland. 10 fl. St. M.	16,85—90
Paris 100 Fr. 4 %	81,50	Ducaten	9,52—57
Wien 100 fl. Öst. W. 4 1/2 %	188,20	20-Francs-St.	16,30—34
Disconto	3 1/2 %	Engl. Sovereigns	20,48—53
Preuß. Friedrichsd'or M.	—	Russische Imperial	16,77—88
Pistolen	16,57—62	Dollars in Gold	4,17—20
		Dollarcoupon	—

Tendenz: fest.

Berliner Börse. 10. März. Kredit 422.—, Staatsbahn 564.—, Lombarden 242.—. Tendenz: festlich.

Wiener Börse. 10. März. Kreditaktien 232,75, Lombarden —, Anglobank 140,50, Unionbank —, Napoleonsd'or 8,88. Tendenz: lebhaft trotz Paris.

New-York, 10. März. Gold (Schlußkurs) 115 1/2.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.

Verantwortlicher Redakteur:

Paul Kreyßmar in Karlsruhe.

Großh. Hoftheater.

Donnerstag, 11. März. 2. Quartal. 37. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal wiederholt: Auf dem Wasser, Lustspiel in 1 Akt, von Görner. Zum ersten Mal wiederholt: Suetet, so werdet ihr finden, Schwank in 1 Akt, von F. Dörr. Zum ersten Mal: Ein Abenteuer Gündel's. Oper in 1 Akt, von Reinecke. Anfang 1/2 7 Uhr. Freitag, 12. März. 2. Quartal. 38. Abonnementsvorstellung. Mauret und Schloffer, Oper in 3 Akten, von Anber. Anfang 1/2 7 Uhr.

